

## Kurzführer zur Fotoausstellung von Jens Oldenburg

### Einleitung

Was wären Religionen ohne Feste! Ohne die Farben, Gerüche und Klänge, die eine ganz spezielle Atmosphäre herbeizaubern und aus der profanen Zeit eine „heilige“ Zeit machen. Jeder religiöse Mensch verbindet mit ihnen emotionale Erlebnisse, sie sind Ausdruck tiefer Verbundenheit mit dem Glauben. Feste sind auch eine gute Gelegenheit zur Begegnung: Nirgends lässt sich religiöse und kulturelle Vielfalt so einfach, ungezwungen und genussvoll erleben, wie an Festen. Man muss nicht nach Indien reisen, um ein Wagenfest aus der Nähe miterleben zu können, es reicht ein Ausflug nach Bern.

Der Fotograf Jens Oldenburg und die Journalistin Kathrin Ueltschi begleiteten ein Jahr lang zwölf Religionsgemeinschaften in der Schweiz bei ihren Festen. Entstanden sind Bilder von intimen Momenten, religiösen Ritualen oder von farbenprächtigen Prozessionen. Die Ausstellung „Verborgene Feste“ zeigt eindruckliche Fotos, die unbekannte und überraschende Einblicke in andere Kulturen ermöglichen.

Die gleichnamige, reichbebilderte Publikation mit Fotos von Jens Oldenburg und Texten von Kathrin Ueltschi enthält Informationen zu Religionen und Festen sowie zwölf eindringliche Portraits von jungen Frauen und Männern, die in der Schweiz leben und mit ihrer Gemeinschaft diese Feste feiern.

Die Publikation ist im Buchhandel (in Deutsch und Französisch) erhältlich.

Jens Oldenburg | Kathrin Ueltschi  
Verborgene Feste  
Wie religiöse Gemeinschaften in der Schweiz ihre Feste feiern  
ca. 260 Seiten | Hardcover  
Zahlreiche farbige Abbildungen  
Ladenpreis: CHF 48.00 | EUR 38.20  
ISBN 978-3-907625-60-6

Jens Oldenburg | Kathrin Ueltschi  
Cérémonies à découvrir  
Comment les communautés religieuses de Suisse célèbrent leurs fêtes  
ca. 260 pages | livre relié  
Avec de nombreuses illustrations en couleur  
Prix de vente: CHF 48.00 | EUR 38.20  
ISBN 978-3-907625-68-2

2013 by rüffer & rub Sachbuchverlag, Zürich  
info@ruefferundrub.ch | www.ruefferundrub.ch

## Alevitentum

Als selbständige religiöse Tradition etablierte sich die Gemeinschaft der Aleviten im 13. Jahrhundert. Der muslimische Mystiker und Philosoph Hacı Bekta Veli prägte den alevitischen Glauben mit seinen humanistischen, freiheitsliebenden und toleranten Anschauungen. Im Zentrum des Glaubens stand bei ihm der Mensch als eigenverantwortliches Wesen, der selbst entscheiden kann, woran er glaubt. Historisch gesehen war der Islam zentral für das Alevitentum.

Aleviten glauben an einen einzigen, allmächtigen Gott (Allah), treffen sich zu religiösen und sozialen Festen im Cem-Haus, was ein Gemeindehaus, ein Kulturzentrum oder eine Privatwohnung sein kann; einen eigentlichen Sakralbau haben sie nicht. Im Herbst 2012 erhielten die Aleviten, schweizweit als erste Religionsgemeinschaft ohne christlichen oder jüdischen Hintergrund, in Basel-Stadt die kantonale Anerkennung.

### Cem-Fest

Über tausend AlevitInnen haben sich in Basel versammelt um das Cem-Fest zu feiern, man sitzt dicht gedrängt, Männer, Frauen und Kinder zusammen. Vorne auf dem Podium befinden sich die Musiker und die Dedes. Letztere leiten die Zeremonie und übernehmen die spirituellen Aufgaben. Dazu gehören Gebete, Gesänge, aber auch Belehrungen und Friedensstiftungen. Einer der Höhepunkte stellt der spirituelle Semah-Tanz dar: Neun Frauen und Mädchen in rot-weißen und bunten Trachten bewegen sich rhythmisch im Kreis und symbolisieren damit Planeten, die um die Sonne kreisen. Während des Anbetungsanzes sollen die Tänzerinnen ihr eigenes Ich verlieren und mit Gott und dem Kosmos eins werden.

## Bahá'ítum

Die Bahá'í-Religion ist über die ganze Welt verbreitet und die jüngste aller Weltreligionen. Ihr im Iran geborener Stifter Mirza Husayn Ali Nuri (1817–1892) wird meist nur Bahá'u'lláh genannt, was auf Arabisch „Herrlichkeit Gottes“ heißt. Als zentrale Eckpfeiler des Bahá'ítums gelten die Einheit der Menschen und der Religionen. Die Bahá'í glauben an einen einzigen, allmächtigen Gott, der Herr aller Religionen ist. Der Sakralbau der Bahá'í heisst Haus der Andacht.

Wegen des Glaubens an die Einheit der Menschheit hat humanitäres Engagement bei den Bahá'í einen hohen Stellenwert in der religiösen und gesellschaftlichen Praxis, wodurch die Religionsvertreter grosse Anerkennung erlangten. Gerechtigkeit, Wohlfahrt, Mitgefühl und Fortschritt sind Grundsätze der Glaubensgemeinschaft, zentral ist auch die menschliche Vernunft.

### Geburtstagsfeier zu Ehren Bahá'u'lláhs

Zur Geburtstagsfeier zu Ehren ihres Religionsstifters Bahá'u'lláhs in St. Gallen haben sich Menschen unterschiedlichster Herkunft versammelt. Die Andacht ist ein zentraler Teil jedes Bahá'í-Festes: Es wechseln sich stille Momente mit Erzählungen über die Entstehungsgeschichte und das Leben ihres Religionsgründers ab. Weiter werden kurze Passagen aus den heiligen Büchern der Bahá'í vorgelesen. Auch kulturelle Darbietungen wie Gesänge und Tänze, die Auftritte der Kinder und das Geschichtenerzählen gehören zu Bahá'í-Feiern.

## Buddhismus

Die buddhistische Lehre bezieht sich auf Siddhartha Gautama, der rund 300-500 Jahre v. Chr. in Nordindien lebte. Gautama gilt als historischer Buddha, der eine neue Dimension von Meditation erfuhr, die er später das „Erwachen“ nannte. Hass, Begierde und Unwissenheit sollen in diesem Moment vollständig von ihm abgefallen sein; von da an trug er den Namen Buddha, was so viel wie „der Erwachte“ bedeutet. In der buddhistischen Lehre spielt das Karma eine entscheidende Rolle; jedes Handeln, jedes gesprochene Wort sowie jeder blosser Gedanke beeinflussen in welcher Form und unter welchen Umständen man einmal wiedergeboren wird.

Buddha lehrte seinen Schülern den „mittleren Weg“ zwischen Luxus und völligem Verzicht zu gehen. Dieser soll am Ende aus dem Geburtenkreislauf ins Nirwana führen, in eine Sphäre, in der alles Weltliche überwunden ist. Buddha wird in Tempeln verehrt.

### Fest Asalha Puja, Khao Pansa, Theravada-Buddhismus

Im thai-buddhistischen Zentrum Wat Srinagarindravararam in Gretzenbach wird das Fest Asalha Puja gefeiert, das an die erste Rede Buddhas nach seiner Erweckung erinnert. Gleichzeitig beginnt bei den Thai-Buddhisten Khao Pansa, die dreimonatige Ruhezeit für Mönche. Auf der Bühne sitzend rezitieren die Mönche heilige Sätze. Diesen murmelnden Singsang beten auch die Gläubigen mit, bis die Zeremonie zur Mittagszeit unterbrochen wird. Den festlichen Abschluss der Feier bildet die Prozession der Gläubigen, angeführt von den Mönchen und Nonnen. In den Händen halten sie Räucherstäbchen, Kerzen und Blumen, die Buddha und die Mönchsgemeinschaft repräsentieren. Nach dreimaligem Umrunden des Tempels geben die Gläubigen ihre Gaben ab und betreten den „Ubosoth“, den Hauptzeremonienraum. Seine Wände und Decken wurden von thailändischen Künstlern mit Motiven aus Buddhas Leben oder mit Darstellungen der thailändischen Königmutter, nach der der Tempel benannt ist, bemalt.

### Losar – Tibetisches Neujahr, Tibetischer Buddhismus

Tibeterinnen und Tibeter aus der ganzen Schweiz haben sich zur Feier von Losar im Tibet-Institut in Rikon eingefunden. Es ist der 11. Februar 2013, der Beginn des weiblichen Jahres der Wasser-Schlange im tibetischen Jahr 2140. Losar ist der wichtigste Feiertag in Tibet und wird von den ExiltibeterInnen in aller Welt gefeiert. Zu Losar bekommt man neue Kleider, Streitigkeiten werden beigelegt und Schulden beglichen, es gleicht dem Beginn eines neuen Lebens. Dicht gedrängt sitzen die Gläubigen und warten bis die Mönche der Gelb-Hut-Schule, die die Zeremonie leiten werden, kommen. Bevor aber die eigentliche Feier beginnt, wird das bekannteste tibetische Getränk, der Buttertee ausgeschenkt, dazu gibt es ein süßes Reisgericht. Viele Gläubige halten Gebetsketten in der Hand und rezitieren gemeinsam mit den Mönchen Danksagungen und Fürbitten, die ab und zu von Glockengebimmel und dem schrillen Ton der Blasinstrumente unterbrochen werden.

## Christentum

Das Christentum ist mit mehr als zwei Milliarden Gläubigen die weltweit am meisten verbreitete Religion. Seine Wurzeln liegen im Judentum, weshalb die Christen ebenfalls den biblischen Abraham als ihren Stammvater ansehen. Denselben Ursprung teilt auch der Islam, weshalb diese drei monotheistischen Glaubensrichtungen auch „abrahamitische Religionen“ genannt werden.

Das Christentum entstand vor rund zweitausend Jahren in Palästina. Für Christen ist die Gestalt Jesu, sein Leben, sein Tod und seine Auferstehung zentral. Er gilt als Gottes Sohn. Die Geschichten um sein Leben und Sterben sind in der Bibel festgeschrieben, im Neuen Testament. Christen glauben an einen einzigen Gott, der gleichzeitig in drei verschiedenen Formen präsent ist: als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der christliche Sakralbau ist die Kirche.

### Silvestergottesdienst, Evangelisches Christentum

Es ist Silvester – „Halleluja“! Am Silvestergottesdienst der evangelischen Missionskirche „Carrefour pour Christ“ in Lausanne wird gemeinsam gebetet, zu den afroamerikanischen und jazzigen Rhythmen der jungen Liveband und des Gospelchors getanzt und gesungen. Die Körper bewegen sich rhythmisch, die Gesichter strahlen entzückt, die Hände sind gegen den Himmel gestreckt – und immer wieder ertönt ein inbrünstiges „Halleluja“. Der charismatische Pfarrer lobt Gott mit lauter Stimme und predigt mit eindringlichen Worten, die den Gläubigen zustimmende Zurufe und Klatschen entlocken – das Gotteshaus vibriert vor Entzückung.

### Fest der Theophanie, Orthodoxe Ostkirchen

Die orthodoxe Ikone der Jungfrau Maria mit ihren typischen Vergoldungen scheint über die Zeremonie in Neuenburg zu wachen, die der rumänisch-orthodoxe Priester zur Feier der Taufe Christi leitet. Von Anfang an erfüllt ein gregorianischer Gesang die Kirche. Die religiösen Gesänge sind ein wichtiger Bestandteil der orthodoxen Liturgie, die als Gesamtkunstwerk alle Sinne ansprechen soll. Deshalb tragen der Priester und die Diakone reich geschmückte Gewänder und lassen sehr viel Weihrauch verströmen. An Theophanie, einem der wichtigsten Feste der orthodoxen Kirche, findet auch die sogenannte „Grosse Wasserweihe“ statt. Dabei taucht der Priester das Kreuz dreimal ins Wasser und segnet damit stellvertretend die gesamte Schöpfung. Theophanie ist zugleich ein beliebter Tag, ein Kind zu taufen.

### Fest des „Señor de los Milagros“, Römisch-katholische Kirche

Etwa 500 Personen haben sich in der römisch-katholischen Kirche St. Peter und Paul in Zürich zum Fest des „Señor de los Milagros“, des „Herrn der Wunder“ versammelt, darunter auch viele Kinder. Sie sind als Engel verkleidet, oder aber als „chalanes“, als peruanische Gauchos. Das Fest des „Señor de los Milagros“ ist ein peruanischer Brauch, dessen Geschichte auf das verheerende Erdbeben von 1655 in Lima zurückgeht, wo das Bild mit Jesus am Kreuz wie durch ein Wunder unversehrt geblieben sein soll. Am Ende der Messe tragen 18 Träger, die „Bruderschaft des Herrn der Wunder“ die 900 kg schwere „Anda“ – ein auf einer Tragbahre festgemachtes Bild mit Jesus am Kreuz und üppigem Blumenschmuck – in einer

Prozession durch die Strassen Zürichs. Voraus schreiten Frauen, die sogenannten „Sahumadoras“, mit Weihrauch-Gefässen in der Hand.

## Hinduismus

Der Hinduismus hat seinen Ursprung in Indien und ist nach dem Christentum und dem Islam mit rund 900 Millionen Gläubigen die drittgrösste Religion der Welt. Der Begriff „Hindu“ ist erst im 19. Jahrhundert von der britischen Kolonialmacht eingeführt worden und umfasste alle Religionen Indiens. Es gibt somit nicht den Hinduismus, sondern viele Hindu-Religionen, die sich teilweise überlagern, in ihren heiligen Schriften, Lehren, Götterwelten und Ritualen jedoch unterscheiden. Die meisten Hindus glauben an die Reinkarnation, das heisst, dass die Seele nach dem Tod in einem anderen Lebewesen wiedergeboren wird. Leben und Tod bilden einen ewigen Kreislauf. Es werden verschiedene Gottheiten verehrt: die drei Hauptrichtungen des Hinduismus sind Shivaismus, Vishnuismus und Shaktismus. Ihre Sakralbauten nennt man Tempel.

### Wagenfest

Einmal im Jahr, am Wagenfest, verlässt Gott Shiva seinen Tempel: so auch denjenigen in Bern. Nachdem die Statuen von Shiva und seiner Frau Parvati gewaschen und geschmückt worden sind, werden sie auf einem reich geschmückten Wagen zur nahegelegenen Festwiese gezogen. Dort verzaubern 108 prächtig gekleidete, anmutige Tänzerinnen die Zuschauer, begleitet vom rhythmischen Klang der Glöckchen, die sie um ihre Fersen gebunden haben. Bevor die Gottheiten zum Ende des Fests zurück in den Tempel getragen werden, bespritzen Priester sie mit Wasser – dabei werden alle nass, was für ausgelassene Heiterkeit sorgt.

## Islam

Der Islam ist mit rund 1,6 Milliarden Anhängern die zweitgrösste Religion der Welt und steht mit dem Glauben an den einen Gott (Monotheismus) in einer Tradition mit dem Judentum und Christentum. Weil alle drei Religionen den biblischen Abraham als ihren Stammvater sehen, spricht man auch von „abrahamitischen Religionen“. Gemäss islamischer Überlieferung erhielt der Religionsgründer Mohammed (ca. 570 – 632 n.Chr.) zahlreiche Offenbarungen von Gott (Allah), die im Koran festgeschrieben sind. Religiöse Muslime befolgen im Alltag gottesdienstliche Pflichten, die als die „fünf Säulen“ bezeichnet werden: das Glaubensbekenntnis, fünf tägliche Gebete zu festgelegten Zeiten, die Almosensteuer, das Fasten während des Monats Ramadan sowie einmal im Leben die Pilgerfahrt nach Mekka zu unternehmen. Der muslimische Sakralbau ist die Moschee.

### Geburtstagsfeier für Imam Ali, Schia/Schiiten

Die Gemeinde der Schiiten in Genf zelebriert die Geburtstagsfeier für Imam Ali, Schwiegersohn und Cousin des Propheten Mohammed. Die Schiiten verehren Ali als ersten rechtmässigen Imam und religiö-

sen Führer der gesamten muslimischen Gemeinde. In diesem Jahr fällt die Feier mit dem Abschluss des Islamunterrichts zusammen, weshalb sich der Anlass mit einem kleinen Schulfest mischt, was zuweilen für eine ausgelassene Stimmung sorgt. Die Ehrung des Imams Ali wird mit Gedichtrezitationen, einer Predigt auf Farsi und Französisch und einem Gebet auf Arabisch zelebriert. Normalerweise wird bei Feierlichkeiten der Raum mit Tüchern unterteilt, hinter die sich die Frauen setzen. Doch diesmal bleibt der Vorhang ausnahmsweise für den Fotografen offen.

## Mawlid – Feiertag zu Ehren von Mohammeds Geburtstag, Sunniten/ Sufismus

In einem ehemaligen Bauernhaus in Appenzell Ausserrhoden haben sich zum Feiertag zu Ehren von Mohammeds Geburtstag Sufis aus der ganzen Schweiz und Österreich versammelt. Frauen und Männer halten sich in getrennten Räumen auf, nur für die rituellen Gebete gesellen sich die Frauen zu den Männern. Die Gläubigen verneigen sich in Richtung Mekka, knien danach nieder, beugen den Kopf und berühren dabei mit ihrer Stirn den Boden. Zu Beginn verrichten sie das Ritual individuell, danach in der Gemeinschaft mit dem Gastgeber als Vorbeter. Neben den traditionellen muslimischen Gebeten halten die Sufis eine spezielle Zeremonie ab, den sogenannten „Dhikr“. Dieses rituelle Gebet ist ein Rezitationsritual in Form rhythmisch-meditativen Gesangs, bei dem der Körper hin und her bewegt wird. Der „Dhikr“ soll das Herz in Einklang mit Gott bringen. Zwischen den Gebetsstunden gibt es Momente, an denen gemütlich gegessen und geplaudert wird oder sich einzelne mit spirituellen Texten beschäftigen.

## Judentum

Abraham gilt als Stammvater der Juden. Er ist auch eine zentrale Figur im Christentum und Islam, weshalb Abraham als Stifter dieser drei Glaubensrichtungen angesehen wird, die auch als „abrahamitische Religionen“ bezeichnet werden. Die Erzählungen über Abraham werden auf rund 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung datiert und begründen den Glauben an einen einzigen Gott, den Monotheismus. Laut der biblischen Überlieferung verliess Abraham seine Heimat auf Geheiss Gottes, der mit ihm einen Bund schloss und versprach, ihm wie auch seinen Nachkommen das Land Kanaan, das heutige Israel und die palästinensischen Gebiete, zu geben. Spätere Generationen wanderten nach Ägypten aus, wurden versklavt, bis Mose in Gottes Auftrag sein Volk zurück nach Kanaan führte und auf dem Weg dorthin, am Berg Sinai, von Gott die Zehn Gebote empfing. Die Synagoge ist der jüdische Sakralbau.

## Palmfest Hoschana Rabba

Am letzten Tag des siebentägigen Erntedankfests Sukkot, auch Laubhüttenfest genannt, feiern die Juden das Palmfest Hoschana Rabba. In der Basler Synagoge liest an diesem Sonntagmorgen der Vorbeter, ganz in weiss gekleidet, singend aus der Tora vor. Der schwarze Lederriemen an seinem Arm ist ein sogenannter Tefillin, ein Gebetsriemen. Gebetsriemen tragen religiöse Männer an Werktagen beim Morgengebet an Arm und Kopf. Der Höhepunkt des Festes ist der Moment, wo alle sieben Torarollen aus dem Schrein geholt werden, was nur selten geschieht. Sieben Träger halten je eine Rolle und stellen sich hintereinander um den Altar auf. Die übrigen Männer gehen in einer Prozession um den Altar herum, den Mittelgang entlang und wieder zurück. Sie tun dies sieben Mal und singen Loblieder und beten für eine gute Ernte.

In der Hand tragen sie den Lulav, einen Strauss aus einem Bachweidenzweig, einem Myrtenzweig, einem Dattelpalmzweig und einem Etrog, einer Art Zitrusfrucht. Der Lulav symbolisiert die gesamte Pflanzenwelt und die Einheit des Volkes Israel. Nach jeder Umrundung trägt ein Mann eine Torarolle feierlich zurück an ihren Platz im Schrein.

## Sikhismus

Die Sikh-Religion wurde von Nanak Dev (1469–1539) im nordindischen Punjab gegründet. Der spirituelle Lehrer mit dem religiösen Titel Guru vereinte die hinduistische mit der muslimischen Lehre und legte den Grundstein für eine neue monotheistische Religion. Nanak Dev übernahm aus dem Islam den einen allmächtigen Gott und aus dem Hinduismus die Wiedergeburt. Dem Religionsstifter folgten neun weitere Gurus, die die Lehre entwickelten und im heiligen Buch Adi Granth festschrieben. Der zehnte Guru Gobind Singh vollendete 1699 die heilige Schrift, womit er den Prozess der Religionsgründung abschloss. Er formulierte den Grundsatz, dass alle Menschen gleich sind, unabhängig von ihrer Herkunft, Rasse, Kaste oder ihrem Geschlecht. Den Sakralbau der Sikhs nennt man Gurdwara, was wörtlich „Tor zum Guru“ heisst.

### Vaisakhi

Bereits zwei Tage bevor die Gäste zum Vaisakhi, dem Fest der Ernte und Gründungstag der Sikhgemeinschaft, im Tempel in Däniken eintreffen, hat man mit Akhand Path begonnen. Bei diesem Ritual wird das heilige Buch der Sikhs, der Guru Granth Sahib, ununterbrochen von Anfang bis zum Schluss vorgelesen - 1430 Seiten, geschrieben in verschiedenen Sprachen und alten Hindi-Dialekten. Bei ihrer Ankunft betreten die Gläubigen ohne Schuhe den Gebetsraum, knien vor dem Palki (Altar) nieder und spenden Geld. Ihr Haupt bedecken die Sikh mit farbigen Tüchern, sobald sie den Tempel betreten; die Strenggläubigen tragen einen Turban, genannt Dastar. Sobald die 48stündige Lesung beendet wird, strömen alle nach draussen, um in einem Ritual den Nishan Sahib, die knallorangene, dreieckige Fahne zu erneuern, bevor die Feier drinnen weitergeht. Nach dem Ende der Zeremonie verwandelt sich der Gebetsraum in einen Speisesaal. Jedes religiöse Fest, aber auch jeder normale Gottesdienst endet bei den Sikhs mit einem gemeinsamen Essen, egal ob in Nordindien oder hier in Däniken.



## Pädagogische Fragestellungen zur Fotoausstellung „Verborgene Feste“

Die aussagekräftigen Bilder der Ausstellung bieten den ersten wichtigen Zugang zu den Themen Religionen und ihre Feste, die in der Publikation ausführlicher beschrieben und weiter illustriert werden. Ein zusätzliches Arbeitsinstrument ist der Kurzführer zur Ausstellung, der die Bilder beschreibt und die einzelnen Religionen in kürzester Form zusammenfasst.

Es gibt drei Haupt-Ansatzpunkte: die religiösen Feste, die in den Bildern unmittelbar erfahrbar werden und auf die verschiedenen Religionen neugierig machen. Im Buch lassen sich beide Themen vertiefen. Im Weiteren bieten die Porträts von 12 jungen Frauen und Männern sehr persönliche Einblicke in ihr Leben – im Spannungsfeld zwischen Schweizer Lebensart und ihrer religiös geprägten Kultur.

In der Folge wird eine Auswahl von Fragestellungen aufgelistet:

- Beschreibung der ausgestellten Bilder ohne Einführung. Mögliche Kriterien für die Beschreibung sind religiöse Attribute, Kleidung, Haltung, Raum, Gesten, Farben, Stimmung, Gesichtsausdrücke etc.
  - Zuordnung der Fotos zu den Festen der verschiedenen Religionen über die Bilder und/oder den Kurzführer.
  - Welcher Moment des jeweiligen Festes wird dargestellt? Einordnung der festgehaltenen Momente in das Fest als Ganzes, wie es im Buch beschrieben ist. Daher Studium der Texte zu den Festen im Buch.
  - Vertiefung der Religionen im Kurzführer anhand der ausführlicheren Texte im Buch. Dabei gibt es zwei verschiedene Möglichkeiten: einerseits den detaillierten Text, andererseits die am Rand kursiv gedruckten Erklärungen zu verschiedenen Merkmalen, wie z.B. Begriffserklärungen, historische Daten usw. Diese kurzen Erklärungen helfen auch weiter bei der Bildinterpretation.
  - Eindrücke von den Porträtfotos sammeln. Sofern in der Ausstellung zugegen (variiert nach Ausstellungsort): Vergleich der Porträts, die die jungen Leute im Alltag oder bei Hobbies zeigen mit denjenigen, auf denen sie aktiv an den religiösen Festen teilnehmen.
  - Lektüre der dazugehörenden Texte.
  - Texte lesen und versuchen die Fotos den schriftlichen Porträts zuzuordnen.
  - Diskussion zu Fragen des Lebens in verschiedenen Kulturen, Integration in der Schweiz und in der eigenen Religionsgemeinschaft, Toleranz, Religiosität, Glaube usw.
- Hinweis:** Das Vorwort im Buch von Rifa'at Lenzin (Präsidentin der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz iras-cotis) eignet sich sehr gut als Diskussionshilfe in Bezug auf diese Themen.
- Weiterführende Themen: Religionszugehörigkeit in der eigenen Klasse. Vorstellen durch die Schüler eines typischen Festes. Berichten über ihre Religion. Vortrag, Präsentation, eigenes Bildmaterial sammeln, kulinarische Spezialitäten gemeinsam zubereiten und essen. Erstellen eines auf die Klasse abgestimmten Kalenders der wichtigsten religiösen Feste in ihrer Religion etc.